

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 246 (1973)

Artikel: Der Junker und die Jungmagd
Autor: Dutli-Rutishauser, Maria
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-657296>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

MARIA DUTLI-RUTISHAUSER

Der Junker und die Jungmagd

In der alten Dorfchronik von Mammern am Bodensee steht geschrieben, dass auf dem Schloss Liebenfels eine Jungmagd aus dem nahen Neunforn diente. Ihr Vater hatte sie ungern ziehen lassen. Einmal hätte sie zu Hause helfen können – zum andern war da der Sohn des Schlossherrn Heinrich von Liebenfels, Hans Jakob, ein junger, kühner Jäger. Der jagte das Wild in den grossen Wältern am Seerücken, war schön und verwegener. Er kam abends, begleitet von Hunden und Treibern, oft in die Stuben der Bauern, die seinem Vater den Zehnten schuldeten. Aber wer eine Tochter hatte, brauchte nicht zu fürchten, der junge Herr von Liebenfels würde etwa eine Schuld eintreiben oder das Fasnachtshuhn fordern wollen. Ihm stand der Sinn weniger nach Geld und Gut als nach den rotbackigen Mädchen der Untertanen seines Vaters.

Das wusste der Bauer Heinrich Frei gut und hatte seiner Tochter Verena gesagt: «Er ist dir gefährlicher als dem Wild im Wald, der Junker Hans Jakob. Jenes erschießt er – dir aber tut er schön und verdirbt dich trotzdem. Schau zu, dass er dir nicht nahe kommt!»

Verena dachte: «Es ist schön, in einem Schloss zu dienen. Daheim muss ich die Säue füttern und Mist zetten. Im Schloss gibt es sicher alle Sonntage Fleisch und frisches Brot. Der Junker – ach Gott, ich kann doch auf mich achtgeben.»

Als dann Hans Jakob von Liebenfels eines Abends mit magerer Beute und ganz allein beim Heinrich zkehrte, sagte er recht laut und fordernd: «Also – wir brauchen nun eine Jungmagd. Die Frau Mutter kann nicht länger warten. Wenn ihr die Äcker abgeerntet habt, kommt Verena aufs Schloss. Der Vater will es so.»

Heinrich Frei merkte am Ton der Stimme, dass es nun nichts mehr zu sagen gab. Er hielt sein Mostglas fest zwischen den grossen, verschafften Händen, dass die Frau Angst hatte, er werde es zerbrechen. Verena sagte zum Junker:

«Wir müssen nur noch die Rüben eintun und die späten Mostäpfel, dann kann ich kommen.»

Der Vater biss die Kiefer aufeinander, dass er das Wort zurückhalten konnte, das er Hans Jakob von Liebenfels zurufen wollte. Ihm gefiel die Sache nicht.

Es schien, Heinrich Frei habe umsonst gebangt um seine Tochter. Er lasse sie in Ruhe, sagte Verena, als sie einmal heimkam nach Neunforn. Überhaupt habe er ja eine Braut, eine reiche, schöne. Da falle es ihm wohl nicht ein, sich nach einem Bauernmädchen umzusehen.

«Dann ist es ja gut», sagte Heinrich. Sonst nichts.



Flugzeugabsturz auf dem Münsterplatz?

Die Übungsannahme bei der Hauptmusterung der Berner Feuerwehr war ein Flugzeugabsturz auf dem Münsterplatz nach Zusammenstoß mit dem Münsterturm.

Photo Walter Nydegger, Bern

Der Winter ging über die Wälder und Höfe hin mit viel Schnee und Stürmen. Der See heulte nachts auf wie ein böses Tier, aber im Januar wurde er still. Der Frost hatte ihn zudeckt mit einer dicken Eisschicht.

Verena war lange ausgeblieben zu Hause. Ihre Mutter kam nach Liebenfels und liess fragen, was das Mädchen mache. Man liess sie lange vor dem Tore warten, und als Verena endlich kam, sagte sie:

«Ach Mutter, du sollst nicht ins Schloss kommen, hier hat es nur vornehme Leute, und ich muss auch gleich wieder an die Arbeit. Wir kochen Wild auf den Abend und backen Brot. Lebe wohl, Mutter.»

«Sie gefällt mir nicht», sagte das Weib abends zu Heinrich. «Sie sieht ganz anders aus, die Verena.»

Und wieder später, als es Frühling wurde, ging der Bauer Heinrich selber ins Schloss. Er wollte nun sehen, wie es seiner Tochter gehe. Er wich nicht, bis sie in die Wachtstube neben dem Tor kam. Mit einem einzigen Blick sah der Vater, wie es um sie stand.

«Wer war es?» fragte er nur.

Verena senkte erst den Kopf. Es schien, sie wolle es nicht sagen. Dann aber sah sie den Vater an, und ihre Stimme war sicher und stolz, als sie sagte:

«Hans Jakob von Liebenfels ist der Vater. Er hat mich gern und ich ihn.»

Jetzt donnerte Heinrich los:

«Bist du so dumm, dass du glaubst, der Junker liebe dich? Weisst du nicht, dass solche Herren der Liebchen viele haben? Nicht anschauen wird er das Kind; wegweisen wird er dich, sobald du nicht mehr schaffen kannst. Oh, Verena, was hast du angestellt!»

Das Mädchen sagte lächelnd:

«Es ist anders, Vater. Ich habe weggehen wollen, als ich es wusste. Aber Hans Jakob will es nicht. Er liebt mich wirklich.»

Wie einer, der nicht begreift, sah Heinrich sein



Das «Höchhus» in Steffisburg renoviert.

Unter kundiger Leitung von Denkmalpfleger Architekt von Fischer aus Bern wurde der prächtige Altbau einer Aussenrenovation unterzogen.

Photo Fritz Lörtscher, Bern

Kind an. «Du willst also dableiben?» fragte er. Und als Verena bejahte, stand er auf und nahm sie an der Hand. Sie jedoch riss aus, und auf sein Rufen und Zetern kam der Junker in den Hof gelassen. Er solle das Mädchen in Frieden lassen, sagte er dem Bauern. Wenn ihm sein Lehen zu Neunforn lieb sei, möge er sich nicht in die Sache einmischen.

Heinrich Frei ging heimzu. Doch sein Zorn wuchs an, je näher er seinem kleinen Dorfe kam. Empörung über des Junkers und seiner Tochter Verhalten nahm ihm die klare Überlegung. Noch am selben Abend sammelte er die Bauern und Leibeigenen des Dorfes bei sich zu Hause und bat sie, den Schimpf zu rächen. Verena sollte mit Gewalt aus dem Schlosse geholt werden.

Am helllichten Tage des 22. März 1529 zog die Rotte der Neunforner nach Liebenfels und forderte den Schlossherrn auf, die Tochter Verena auszuliefern. Aber, so heisst es in der Chronik wörtlich: «Es erschoss der jung Lantz der Tochter Vatter» (Lantz ist die Abkürzung für Hans Jakob).

Die Kunde vom Mord verbreitete sich noch selbigen Tages in den Dörfern und Gehöften weitum am See und Berg. Der Landsturm erging an alle



Das KABA-Hauptquartier

Für die Kantonalbernische Ausstellung von 1974 haben sich Verwaltung und Sekretariat im Schloss Bellerive des Bonstettenparks in Gwatt eingerichtet.

Photo Fritz Lötscher, Bern

wehrfähigen Männer. Eine grosse Menge zog vor die Burg. Viele waren der Ansicht, Hans Jakob habe den Bauern Heinrich Frei aus feindseliger Stimmung gegen Zürich erschossen. Dass die Ehre eines Mädchens im Mittelpunkt des Geschehens stand, vergassen die Kampflustigen schon bald. Kriegsgefahr schwelte in der Luft, weil man in Bern fürchtete, die inneren Orte würden aufstehen und den Handel mit den Waffen entscheiden.

Aber es kam nicht zu tätlichen Auseinandersetzungen. Zürich beschritt den Rechtsweg. Der Vater Hans Jakobs schrieb einen Brief an den Zürcher Boten der Tagsatzung, er bedaure den Totschlag seines Sohnes und wolle gütlich unterhandeln. Am 23. Mai endlich wurde das Tor des Schlosses geöffnet, und der junge Hans Jakob übergab sich der gerichtlichen Gewalt.

In der Haft muss es dem Junker nicht gut ergangen sein. Vielleicht aber litt er auch nur an Heimweh. Wir wissen, dass er erkrankte und am 2. Juni 1529 nicht vor Gericht erscheinen konnte. Die Familie des Getöteten forderte Entschädigung und Bestrafung. Am 21. Juli des gleichen Jahres entschied ein gütlicher Spruch also:

«Der Vater Heinrich von Liebenfels zahlt den Angehörigen 1005 Gulden, der Landgrafschaft Thurgau für Zehrung, Sold und anderes 1275 Gulden; die achtzig Mann, die den Verhafteten nach Frauenfeld führten, und die Wächter müssen bezahlt werden. Kommt der Totschläger in ein Wirtshaus, wo Kinder oder Verwandte des Getöteten sind, so muss er ihnen weichen; kommen sie aber nach ihm dorthin, so sollen sie ihn in Ruhe lassen. Das Geschütz, das die Landstürmer aus dem Schlosse wegführten, soll zurückgebracht werden. Was im Schloss während der Belagerung verzehrt wurde, muss nicht vergütet werden.»

Etwas verschweigt die ausführliche Berichterstattung. Sie sagt nicht, was aus den jungen Menschen Verena und Hans Jakob geworden ist. Sie, die mit ihrer wilden Liebe Hass und Zwietracht entfesselten und fast einen Krieg verursachten, versanken im Dunkel der wirren Jahre des 16. Jahrhunderts. Erst anno 1552 taucht besagter Hans Jakob noch einmal auf, weil er dem Kloster Sankt Blasien im Schwarzwald die fälligen Zinsen nicht zahlen konnte.

Verena aber und ihr Kind der Liebe blieben ungenannt. Man kann sich gut vorstellen, dass sie das Schloss verlassen und bei der Witfrau Frei zu Neunforn untergekommen sind. Verena hat eben auch erst recht spät eingesehen, was ein Junker meint, wenn er einer Jungmagd von Liebe spricht.

Aus Schreiben an Versicherungen

«Und ich glaubte immer, dass das Zeichen „Rechts oder links abbiegen verboten“ auch bedeutet „Bumerang werfen verboten“...»